

Nachweise zur Quellenforschung

NACHWEISE AUS JOSEPH HUBERT REINKENS, *ARISTOTELES ÜBER KUNST, BESONDERS ÜBER TRAGÖDIE* (1870)

mitgeteilt von Jing Huang

GT 7, KSA 1.52, Z. 20–29:

Jener zuletzt erwähnte, für manchen Politiker erhaben klingende Erläuterungsgedanke – als ob das unwandelbare Sittengesetz von den demokratischen Athenern in dem Volkschore dargestellt sei, der über die leidenschaftlichen Ausschreitungen und Ausschweifungen der Könige hinaus immer Recht behalte – mag noch so sehr durch ein Wort des Aristoteles nahegelegt sein: auf die ursprüngliche Formation der Tragödie ist er ohne Einfluss, da von jenen rein religiösen Ursprüngen der ganze Gegensatz von Volk und Fürst, überhaupt jegliche politisch-soziale Sphäre ausgeschlossen ist; [...].

Vgl. Joseph Hubert Reinkens, Aristoteles über Kunst, besonders über Tragödie (Wien 1870), S. 266f.:

Auch der Chor ist sonach den Zuschauern gegenüber schon deshalb Schauspieler, die Erscheinung und Darstellung eines andern Zeitalters, und damit ein wesentlicher Bestandtheil des Kunstwerkes. Wie man diesen Gesichtspunkt hat ausser Acht lassen können, ist um so unbegreiflicher, da nicht bloss der Chor in der Elektra ihn ausdrücklich bezeichnet, sondern auch das schon erwähnte aristotelische Problem (19, 48), das wohl Jeder liest, der über den Chor der griechischen Tragödie sich eine Ansicht bilden will, darüber den unzweideutigsten Aufschluss gibt ¹⁾. Es ist allerdings dieses Problem so, wie es vorliegt, offenbar nicht von der Hand des Aristoteles, wohl aber aus seiner Schule. Man sieht, dass die Abschwächung der Bedeutung des Chores schon grösseren Einfluss auf die Theorie geübt hat; – mit eingreifen in den Gang der Handlung, mithandeln in diesem Sinne soll er zwar nicht, aber an eine Beziehung auf die Zuschauer wird nicht gedacht, Repräsentant des Volkes, das mit den Helden lebt, bleibt der Chor. Die Stelle untersucht, welche Tonart für den Chor geeignet sei, und wird dadurch zur Aeusserung über dessen Bedeutung veranlasst. „Bei den Alten,“ heisst es, „waren nur die Fürsten Heroen, Halbgötter, die Völker waren Menschen, und diese repräsentirt der Chor. Desshalb passt für ihn ein der Leidempfindung zugänglicher und friedlicher Charakter und dem entsprechende Melodie; denn so ist's menschlich.“

¹⁾ Probl. 19, 48. p. 922 b 10 ff ... οἱ δὲ ἡγεμόνες τῶν ἀρχαίων μόνοι ἦσαν ἥρωες, οἱ δὲ λαοὶ ἄνθρωποι, ὧν ἔστιν ὁ χορός. διὸ καὶ ἀρμόζει αὐτῷ τὸ γοερὸν καὶ ἡσύχιον ἦθος καὶ μέλος ἀνθρωπικὰ γὰρ ... παθητικοὶ δὲ οἱ ἀσθενεῖς μᾶλλον τῶν δυνατῶν εἰσὶ ... ἔστι γὰρ ὁ χορὸς κηδευτῆς ἀπρακτος; εὐνοίαν γὰρ μόνον παρέχεται οἷς πάρεστιν.

GT 14, KSA 1.95, Z. 4–10:

Wie erscheint dieser neuen sokratisch-optimistischen Bühnenwelt gegenüber jetzt der Chor und überhaupt der ganze musikalisch-dionysische Untergrund der Tragödie? Als etwas Zufälliges, als eine auch wohl zu missende Reminiscenz an den Ursprung der Tragödie; während wir doch eingesehen haben, dass der Chor nur als Ursache der Tragödie und des Tragischen überhaupt verstanden werden kann.

Vgl. Reinkens, *Aristoteles über Kunst, besonders über Tragödie*, S. 205:

Noch bestimmter aber hat der Chor in der Definition [sc. Aristoteles' Definition der Tragödie] seinen Platz, und zwar, wie Bernays selbst (S. 146)¹ zugeben muss, nach Aristoteles' authentischer Interpretation in den Worten: ἡδυσμένῳ λόγῳ χωρὶς ἐκάστῳ τῶν εἰδῶν ἐν τοῖς μῦθοις¹). Der Chor ist jedoch in der Tragödie unwesentlich und verdankt seine Stelle in derselben auch bei den Hellenen nur einer Zufälligkeit, dem Umstande nämlich, dass ihre Entstehung sich an den Vortrag des Dithyrambos bei den Festen des Dionysos knüpfte, welches religiöse Festlied, seit es kunstgemässe Form gewonnen, bekanntlich von einem Chore unter Begleitung mimischen Ausdrucks vorgetragen wurde. An diesen Chor lehnte sich die Tragödie an; aber indem sie sich anlehnte, drängte sie denselben in sich zusammen und beschränkte sie ihn. Und so war in der Folge ihr Wachstum seine Abnahme; und dass er nicht selbst aus der griechischen Tragödie völlig weichen musste, lag nur darin, dass diese ihren Ursprung nicht vergessen durfte. Wir kommen aber bei der Einzelkritik auf den Chor zurück; hier genüge das Gesagte zum Beweise, dass Aristoteles Zufälliges in seine Definition des Wesens der Tragödie aufgenommen habe.

¹) Vgl. Vahlen, Rangfolge etc. S. 181.²

Nietzsche entlieh Reinkens' Buch am 9. Mai 1871 aus der Basler Universitätsbibliothek, also innerhalb des Entstehungszeitraums der Geburt der Tragödie.³ Bereits Barbara von Reibnitz vermutete, dass Nietzsche in GT 7 auf Reinkens Bezug nimmt, wo er sich mit Schillers sowie Schlegels Deutung des tragischen Chors auseinandersetzt.⁴ Aber erst (und bis jetzt auch nur) Joshua Billings schreibt der Reinkens-Lektüre eine kaum zu überschätzende Bedeutung für die Entstehung der GT zu: „Nietzsche's discussion of the chorus follows that of Aristoteles über Kunst so closely that we can image it as open on his desk at the time of writing“.⁵ Diese Vermutung bestätigen die vorliegenden Quellennachweise.

In seinem Kommentar zur GT geht Jochen Schmidt davon aus, dass Nietzsche sich auf Julius Leopold Kleins Geschichte des Drama's (1865) stützt, wenn er im 7. Kapitel die politisch-soziale Deutung des Chors auf „ein Wort des Aristoteles“ zurückführt.⁶ Auf Seite 161 schreibt Klein nämlich mit dem Verweis auf „Probl. XIX, 49“:⁷ „Im Chor, erwähnten wir bereits, hat auch Aristoteles den Volksvertreter erkannt“. Allerdings liegt bei Nietzsche eine noch auffallendere Parallele zu Reinkens' Buch vor, zumal Reinkens auch explizit über den tragischen Helden als Vertreter des „Fürsten“ spricht. Angesichts dessen, dass Nietzsche später in demselben Kapitel bei der Wiedergabe der modernen Tragödientheorien wahrscheinlich Reinkens zu Rate zieht,

1 Reinkens verweist hier auf Jacob Bernays, *Grundzüge der verlorenen Abhandlung des Aristoteles über Wirkung der Tragödie* (Breslau 1857).

2 Johannes Vahlen, „Aristoteles Lehre von der Rangfolge der Theile der Tragoedie“, in: *Symbola philologorum Bonnensium in honorem Friderici Ritschelii collecta*, Bd. 1 (Leipzig 1864), S. 153–184.

3 Luca Crescenzi, „Verzeichnis der von Nietzsche aus der Universitätsbibliothek in Basel entlehnten Bücher (1869–1879)“, in: *Nietzsche-Studien* 23 (1994), S. 388–442: S. 406.

4 Barbara von Reibnitz, *Ein Kommentar zu Friedrich Nietzsche, „Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik“ (Kap. 1–12)* (Stuttgart 1992), S. 186, Anm. 17.

5 Joshua Billings, „Misreading the Chorus: A Critical Quellenforschung into ‚Die Geburt der Tragödie‘“, in: *Nietzsche-Studien* 38 (2009), S. 246–268: S. 248.

6 Jochen Schmidt, *Kommentar zu Nietzsches „Die Geburt der Tragödie“* (Berlin / Boston 2012), S. 173.

7 Die Quelle ist aber tatsächlich „Probl. XIX, 48“, wie Reinkens angibt.

scheint es außerdem plausibler, dass auch hier Reinkens – und nicht Klein – seine Quelle ist.⁸

Der zweite Quellennachweis oben ist noch interessanter: Er zeigt exemplarisch, wie Nietzsche den Kerngedanken der Tragödienschrift in bewusster Entgegensetzung zu Reinkens' Theorie formuliert. Der tragische Chor gilt Reinkens als „etwas Zufälliges“, also als „unwesentlich“ für die Tragödie. Sein Verständnis der Tragödie ist stark von der aristotelischen Tradition geprägt, die die Handlung als zentral für die Tragödie ansieht, die musikalischen Elemente dagegen herunterspielt. Eben davon ausgehend kritisiert Reinkens den Stagiriten dafür, dass er „Zufälliges“ in die Definition der Tragödie, die ihr Wesen prägnant herausstellen sollte, aufgenommen habe. Nietzsche sieht im Gegenteil gerade im Chor die „Ursache der Tragödie und des Tragischen“ – hiermit verweist er darauf, dass der Chor nicht nur der Ursprung der Tragödie ist und insofern historische Relevanz hat, wie es auch Reinkens zugesteht, sondern auch das musikalische sowie rituelle Wesen der Tragödie darstellt. Nietzsche folgt in dieser Einschätzung der für das 19. Jahrhundert nicht seltenen Denkfigur, der zufolge der Ursprung einer Sache ihr Wesen bestimmt⁹ (obwohl er in seinen späteren Schriften, beispielsweise in Zur Genealogie der Moral, den Zusammenhang zwischen Ursprung und Wesen ablehnt). Wahrscheinlich gibt dabei auch die frühgriechische Philosophie, mit der er sich am Anfang seiner Basler Zeit beschäftigte, wichtige Anstöße für ihn, insofern sie bekanntlich nach der *archē* sucht – ein Begriff, der sowohl den Anfang, als auch den Grund oder das Prinzip der Dinge bezeichnet.¹⁰

Literaturverzeichnis

- Billings, Joshua: „Misreading the Chorus: A Critical *Quellenforschung* into ‚Die Geburt der Tragödie‘“, in: *Nietzsche-Studien* 38 (2009), S. 246–268
- Crescenzi, Luca: „Verzeichnis der von Nietzsche aus der Universitätsbibliothek in Basel entliehenen Bücher (1869–1879)“, in: *Nietzsche-Studien* 23 (1994), S. 388–442
- Reibnitz, Barbara von: *Ein Kommentar zu Friedrich Nietzsche, „Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik“ (Kap. 1–12)* (Stuttgart 1992)
- Schmidt, Jochen: *Kommentar zu Nietzsches „Die Geburt der Tragödie“* (Berlin / Boston 2012)

⁸ Billings verweist auf eine ähnliche Formulierung von Reinkens: „er [sc. der Chor] ist der idealisierte Repräsentant des Volkes, das mit den tragischen Personen lebt“ (Reinkens, *Aristoteles über Kunst, besonders über Tragödie*, S. 266; vgl. Billings, „Misreading the Chorus“, S. 254). Reinkens differenziert in seinem Buch – wie in der Tragödienforschung üblich – begrifflich nicht zwischen „tragischen Personen“ und „Helden“, sondern verwendet sie synonym im Sinne von Protagonisten.

⁹ Vgl. z. B. Wilhelm Traugott Krug (Hg.), *Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften, nebst ihrer Literatur und Geschichte*, Vierter Band (Leipzig 1829), S. 300: „Ursprünglich aber bedeutet halb soviel als den Ursprung einer Sache betreffend, halb anfänglich, wofür man auch wohl verstärkend uranfänglich sagt, halb wesentlich, weil mit dem Ursprung eines Dinges auch dessen Wesen bestimmt ist.“

¹⁰ Ich danke Helmut Heit für die Hinweise, die ich für die Überarbeitung dieser Quellennachweise berücksichtigt habe.